

Ansprache von Pfr. Donald Hasler bei der ENTHÜLLUNG DER GEDENKTAFEL für die Opfer des Generalstreiks 1918 in Grenchen. 14. November 2008.

Sehr geehrte Damen und Herren

Eine Grabrede hat heute vor 90 Jahren Anstoss erregt. Nicht weil sie eine Lobrede für den Verstorbenen war, was ja so mancher Grabrede immer wieder vorgeworfen wird, auch nicht weil Pfarrer Hubacher, der die Beerdigung damals hielt, den Toten verkannt hätte, sondern weil der Tote unter ganz besonders brisanten Umständen ums Leben kam und Pfarrer Hubacher dies nicht verschwieg, sondern im Interesse aller in den Mittelpunkt stellte.

Als ich die Grabrede von Pfarrer Hubacher las, war ich berührt und betroffen zugleich. Betroffen über die äusserst betrüblichen und bedenklichen Umstände des Todes von Hermann Lanz, 29-jährig, Uhrmacher aus Grenchen; aber auch berührt, weil hier ein Kirchenmann sich getraut, kein Blatt vor den Mund zu nehmen und in aller Öffentlichkeit zur Besinnung aufruft und die brodelnden Massen besänftigt. Ja, er wagt es, das Geschehen am 14. November 1918 so darzustellen, wie es sich tatsächlich zugetragen hat.

Er kannte seine Gemeindeglieder, die zum grössten Teil Arbeiterinnen und Arbeiter waren, wusste von ihren Nöten und Ängsten, ist ihnen, so gut es ging, beigestanden und hat ihrer oft stummen Not eine Stimme verliehen. So etwa auch dann, als er vor den Waadtländer Major getreten ist, der die Todesschüsse hat abfeuern lassen, und ihm sagte: «Monsieur, vous n'auriez pas dû faire cela.»

Die Kirchengemeinderatsprotokolle aus jener Zeit von 1912 - 1920 sind zwar abhanden gekommen und vorläufig nicht auffindbar. Das mag Zufall sein oder nicht, sie hätten bestimmt noch manches interessante Detail zu Tage gefördert. Die von Pfarrer Ernst Hubacher verfasste Grabrede für Hermann Lanz jedoch, sie ist uns erhalten geblieben, ja sie ist eines der wichtigsten Dokumente aus jener Zeit.

Heute, 90 Jahre nach dem Generalstreik und im Gedenken an die drei völlig unschuldigen Toten, die er in Grenchen gefordert hat, setzen wir eine Gedenktafel.

Heute, 90 Jahre danach, stehen wir zwar in wirtschaftlich und politisch anderen Zusammenhängen. Wir sind - Gott sei Dank - im Moment nicht mehr konfrontiert - oder jedenfalls nicht mehr direkt konfrontiert mit einem Generalstreik. Trotzdem haben gewisse Passagen der Grabrede Hubachers nicht im Geringsten an Aktualität eingebüsst. Wenn Hubacher etwa den Gründen nachgeht, die zum Generalstreik und zu den unglücklichen Todesschüssen geführt haben, schreibt er: «Wir haben trotz unserer Demokratie noch immer den Zustand, wo neben der bettelhaften, in Schmutz verkommenden Armut vieler Proletarier sich Luxus und Wohlleben der Besitzenden breit macht, wo der Besitz von Sachen, Geld und Bildung der Mächtigen - trotz aller formalen Freiheit - faktisch der Ohnmacht und Rechtlosigkeit der anderen gegenübersteht.»

Bedenken wir, wie leichtfertig heute führende Wirtschafts- und Bankenmanager mit Milliardensummen umgehen, bedenken wir, wie schnell und leicht es ist, vom Bund Milliardenbeträge zu erhalten, die das unverantwortliche Misswirtschaften nur behelfsmässig kaschieren können, dann merken wir, dass die Anliegen und

Probleme, die den Generalstreik ausgelöst haben, sich zwar leicht verschoben, aber keinesfalls grundsätzlich geändert haben.

«Die Völker regen sich und fordern das als Recht, was man ihnen bisher nur als freundliches Almosen gewährt hat», sagt Pfarrer Hubacher weiter. Ich zitiere bloss, aber es kommt einem vor wie ein Kommentar zum heutigen Zeitgeschehen. Wir müssen wohl damit rechnen, dass wenn die Schere zwischen den unteren und den oberen Einkommen weiterhin so extrem auseinandergeht, wenn bedenkenlos weiter Boni aus Steuergeldern ausbezahlt werden, die Spannungen weltweit und die Spannungen auch hier in der Schweiz und in Grenchen nicht abnehmen werden. Wenn wir heute den traurigen Geschehnissen, die sich vor 90 Jahren hier an diesem Ort abgespielt haben, gedenken, dann können wir dies nur so tun, indem wir weiter daran arbeiten, eine Gesellschaft zu schaffen, die den Bedürfnissen des Menschen Rechnung trägt - und nicht den Bedürfnissen des Mammons und des Kapitals oder des Marktes. Es wird nur dann ein wahrhaftes Gedenken sein, wenn unser Denken und Handeln - sei es beim täglichen Einkauf, sei es beim Gestalten grösserer Lebenszusammenhänge - geprägt ist von einem Streben nach einer besseren Gerechtigkeit.

Dreier Opfer gedenken wir heute: Hermann Lanz, 29-jährig, Marius Noirjean, 18 Jahre, und Fritz Scholl, 21 Jahre alt. Sie sind nicht einfach vergebens gestorben. Ich brauche nochmals die Worte meines Vorgängers Hubacher, wenn er schreibt: «Wenn nun die Opfer auf der Seite derjenigen gestanden haben, die sich wehren für Sonne und Freiheit, so haben sie damit nur ihre Pflicht getan, sie haben sich gewehrt für sich selber, für ihre Klassengenossen und für allgemeine Menschenwürde. Sie sind gefallen für ihre Sache, die unser aller Sache ist. Auch der Herrschenden und Besitzenden Sache.»

Es ist nicht zuletzt auch ein Anliegen eines tief verstandenen christlichen Glaubens, wenn wir uns eingedenk des Generalstreiks und der Opfer, die er gefordert hat, für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit, für die Sache des sozialen Ausgleichs und des Friedens und der Freiheit einsetzen. «Ich möchte nicht durch Stillschweigen mitschuldig werden», schreibt Pfarrer Hubacher. Darauf kann ich nur sagen: Ich auch nicht! Und ich hoffe, dass auch unsere Kirchen ihre Stimmen immer für die Sache der Schwachen und Bedrängten und für die Sache der sozialen Gerechtigkeit erheben werden.